# Für die Zukunft erinnern



Eine Fachtagung zu Denkmälern, Erinnerungsorten und neuen Formen von Erinnerungskultur

15. - 16. November 2022



Anknüpfend an den Fachtag »Stadt – Kunst – Raum«, der sich 2019 mit Kunst im öffentlichen Raum beschäftigte und Fragen auf den Ebenen Kunst, Politik, Verwaltung und Recht aufgegriffen hat, rückte die diesjährige Veranstaltung mit dem Namen »Für Zukunft erinnern« das Thema »Erinnerungskulturen« in den Blick.

Aktuelle erinnerungskulturelle Diskurse haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Durch politische und gesellschaftliche Veränderungen werden zunehmend Themen wie Migration oder die (post) koloniale Vergangenheit und ihre Aufarbeitung in den Blick genommen, die sich in Fragestellungen der Erinnerungskultur widerspiegeln:

Wie kann eine Erinnerungskultur gestaltet werden, die in der Zukunft gelingen kann, wenn etwa die letzten Zeitzeugen verstorben sind? (Wie) können Denkmäler und Erinnerungsobjekte zu einem kritischen Geschichtsbewusstsein beitragen? Welche historischen Bezüge gilt es in einer diverser werdenden Gesellschaft zu vermitteln und in welchen Formen kann dies gelingen?

Der Fokus der Tagung lag auf Erinnerungsorten, Denkmälern und der Frage nach dem Umgang mit ihnen. Im Zuge von Stadtumbau und Gestaltung werden diese häufig von dem gewählten Standort entfernt temporär umgesiedelt oder eingelagert. An anderer Stelle – im Kontext der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte – wird die Entfernung von Denkmälern gefordert. Wie geht man mit Denkmälern um? Wie kann man sie neu verhandeln? Welche Bedeutung wird ihnen zugeschrieben?

Sechs Vorträge betrachteten das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven. Im Plenum wurden diese anschließend diskutiert. Der Abschluss der Fachtagung bildete ein Gespräch zwischen Alexandra Hupp (der Abteilung »Kulturbüro« der Stadt Wolfenbüttel), Ulrike Krause (Vorsitzende des Kulturausschusses der Stadt Wolfenbüttel) und Dr. Urte Evert (Leiterin des Museums Zitadelle Spandau), in welchem die diskutierten Fragen aufgegriffen und zusammengefasst wurden.



### **Dr. Christina Krafczyk**

...ist promovierte Architektin und leitet das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege. Sie war am Institut für Denkmalpflege im Department Architektur der ETH Zürich sowie am Institut Bauwerkserhaltung und Tragwerk im Departement Bauingenieurwesen der TU Braunschweig. Sie ist Gründungsmitglied der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte und u.a. Mitglied in der Historischen Kommission und Denkmalkommission Niedersachsen, des Stiftungsrats der Deutschen Stiftung Denkmalschutz.

#### Perspektive Denkmalschutz -Die Kommunikations- und Wis-**Denkmalatlas** sensplattform Niedersachsen

Den Einstieg in die Tagung machte Dr. Christina Krafczyk mit einem Beitrag über die Kommunikationsund Wissensplattform »Denkmalatlas Niedersachen« und bot damit einen Einblick in den Bereich Denkmalschutz und Denkmalpflege. Die Plattform des Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege befindet sich im Aufbau und versammelt Informationen und Materialien zu den vielfältigen Kulturdenkmalen des Landes Niedersachen.

Zunächst wurden die Begriffe »Monument«, »Denkmal« und »Baudenkmal« thematisiert, die häufig synonym verwendet werden. Vor allem im umgangssprachlichen Gebrauch wird oftmals keine Unterscheidung in der Bedeutung gemacht, so dass der Denkmalsbegriff auch für Objekte genutzt wird, die nicht dezidiert geschaffen wurde, um zu erinnern.

Demgegenüber stehen u.a. die »Kriegerdenkmale«, die in Deutschland verbreitet sind und explizit zum Gedenken an die Gefallenen des Ersten Weltkriegs entstanden. Eine besondere Form dieser Art sind die »Grabmale der unbekannten Soldaten«. Diese erinnern an die im

Krieg gefallenen Soldaten, die nicht »Wie partizipativ bearbeitet man an namentlich identifiziert werden konnten. Besonders in der Zeit des Ersten Weltkriegs gab es viele anonyme Bestattungen. Ab 1918 wurde vermehrt mit Tafeln gearbeitet, auf welchen jeder einzelne gefallene Soldat genannt wurde.

Es gibt eine Notwendigkeit für Orte der Erinnerung, aber auch der Ehrung und der Trauer. Diese unterschiedlichen Anliegen spiegeln sich in der Vielfältigkeit von Kriegerdenkmälern wider. Dr. Christina Krafczyk unterteilt in die Heroischen, die Trauernden und die Modernen.

Die Betrachtung dieser Objekte kann Aufschluss darüber geben, wer und was als "denkmalsfähig" angesehen wurde, welche Bedarfe es gab und so gleichzeitig auch regionale Unterschiede in der Erinnerungskultur aufzeigen.

## Weiterführende Fragen:

- »Was braucht es um das Thema Denkmalpflege zu vermitteln? (Thema Baukulturelle Bildung)
- »Wie gehen Sie mit Konflikten/Kritik um? (Kontext: Kriegerdenkmäler sehr konfliktreich)
- » Wie lässt sich (online) ein kritischer Diskurs führen?

Konfliktthemen? Wie kann man Bürger\*innen mit einbeziehen? (Aushandlungsprozess)



# Prof. Dr. Bünyamin Werker

...studierte Erziehungswissenschaften, Geschichte und Sozialpsychologie. Er war mehrere Jahre in der Jugendkulturarbeit tätig und führte u.a. Workshops im Bereich Rap und Musik durch. Er war Studienrat im Hochschuldienst an der Universität zu Köln und hat die Professur für Bildung und Erziehung im Kontext Sozialer Arbeit an der Hochschule Hannover inne. Seine Forschungsgebiete sind u.a. die Erinnerungskultur, Holocaust Education und Raum als pädagogische Kategorie, Bildung in der Migrationsgesellschaft.

Kulturelle Bildung als Medium der Aneignung und Gestaltung von Erinnerungskultur – Potentiale, Ambivalenzen und Grenzen

Prof. Dr. Bünyamin Werker setzte sich in seinem Vortrag mit den Potenzialen von künstlerischer Praxis in der Aneignung von Erinnerungskultur auseinander und legte den Fokus dabei auf Gedenkstätten.

Die Vielseitigkeit des Gedenkstättenbegriffs zeigt sich in den unterschiedlichen Dimensionen und Orten, die ihm zugeordnet werden können, wie z.B.: Orte von NS-Verbrechen, Orte der Erinnerung und des Gedenkens an die NS-Opfer, Orte des kulturellen Gedächtnisses und Orte historisch-politischen Lernens. Doch welche Bildungserwartung kann man an diese Orte der Erinnerungskultur stellen? Wie geht man mit Gedenkstätten um? Und an was möchten Jugendliche und junge Erwachsene erinnern und in welcher Form?

Die aktuelle MEMO-Jugendstudie (Multidimensionaler Erinnerungsmonitor) der Universität Bielefeld aus dem Jahr 2022 zeigt auf, dass Jugendliche und junge Erwachsene auch heute noch eine Sinnhaftigkeit in der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit sehen. Außerdem wird deutlich, dass dazu häufig

digitale Medien, wie Texte und Videos im Internet oder Spiel- und Dokumentarfilme genutzt werden. Es gibt bereits einige Formate auf Social Media, die sich dezidiert mit der Vermittlung von NS-Geschichte beschäftigen, wie z.B. Yolocaust, Evastories oder New Dimensions in Testimony. Hier stellt sich die Frage, wie kann und wie wird Geschichte in solchen Formaten dargestellt?

Werker nennt in der Arbeit mit Erinnerungen folgende Herausforderungen, welche man auch in der Vermittlung beachten muss: die Übersetzung bzw. Vermittlung symbolischer Codes, die Heterogenität in Lerngruppen (z.B. Herkünfte), mögliche divergierende Deutungsperspektiven (Wer ist Opfer? Wer ist Täter? Welches Geschichtsbild habe ich?), die Gefahr der Pauschalisierung Ethnisierung historisch-politischer Bildung (vorherige Zuschreibungen/Annahmen) sowie den globalen Antisemitismus.

## Weiterführende Fragen:

- »Gibt es bestimmte Medien die Geschichte »besonders gut« transportieren können?
- » Was für Angebote und Projekte gibt es abseits von Schule?
- »Was muss sich ändern um die Potenziale im Geschichtsunterricht einzubringen?



## Roman Hafer

...ist gebürtiger Braunschweiger. Nach dem Abitur an der Großen Schule in Wolfenbüttel und einem Freiwilligen Sozialen Jahr begann er ein Studium der Politikwissenschaft und Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen. Nach Abschluss der Bachelorarbeit absolvierte er ein Praktikum bei der Volkswagen AG in der Abteilung Global Heritage Communications. Gegenwärtig studiert er im Master in Göttingen Geschichte im Hauptfach und Politikwissenschaft im Nebenfach.

# Der Streit um das öffentliche Gedenken an den Schriftsteller Rudolf Huch (1862-1943) im **Braunschweiger Land**

Im dritten Beitrag stellte Roman Hafer seine Bachelorarbeit vor, die er über die Erinnerungen an Rudolf Huch im Raum Braunschweig verfasste – einem Schriftsteller, der mit seinem Wirken kaum Bekanntheit erlangte, jedoch von den Nationalsozialisten in hohem Alter zu einer lokalen Berühmtheit aufgebaut wurde.

Rudolf Huch, geboren in Bad Harzburg war deutscher Jurist und Schriftsteller, der nationalsozialistisches und antisemitistisches Gedankengut vertrat. Nach seinem Tod 1943 wurden ihm vielfältige Ehrungen zuteil:

In Braunschweig erhielt er ein Ehrengrab, dem nach Protesten 1994 der Ehrengrabstatus aberkannt wurde. 1976 entschied der Rat der Stadt Wolfenbüttel, eine Gedenktafel für Rudolf Huch am Rathaus anzubringen, da der Schriftsteller 1891 dort gelebt hatte. Die Plakette wurde 1994, nach vielfachen, öffentlich ausgetragenen Diskussionen, entfernt.

Anders sieht es in Bad Harzburg aus, wo Huch von 1897 bis zu seinem Tod lebte. Eine Straße, eine Grundschule und ein Gedenkstein sollten an Ru- »Wer entscheidet welche Orte, wo dolf Huch erinnern. Die Straße und das Denkmal existieren in dieser Form bis heute, die Volksschule wurde in den 1980er Jahren geschlossen.

Am Beispiel der Debatte in Bad Harzburger wird deutlich, dass der Diskurs über Symbolträger (Denkmäler, Gedenksteine u.ä.) Zeichen für Wandlungsprozesse in der Gesellschaft sind. Wurde eine Weltanschauung, wie die von Rudolf Huch, in der jungen Bundesrepublik nicht für problematisch gehalten, bestreitet aktuell kein politisch Verantwortlicher mehr, dessen antisemitische und nationalsozialistische Gesinnung.

Rudolf Huch steht hier stellvertretend für eine ganze Erinnerungsdebatte, die deutlich macht, welche historische Verantwortung sowohl politische Repräsentant\*innen als auch die Stadtgesellschaft inne hat. Gleichzeitig sieht man auch, dass sie sich dieser nicht bewusst waren und sind.

# Weiterführende Fragen:

»Inwieweit dürfen juristische Fragen und vermeintlicher Aufwand bei der Umbenennung von Straßen und Entfernung von Gedenktafeln eine Rolle spielen?

und nach wem benannt werden?



## **Dr. Gustav Partington**

...ist Oberstudienrat am Gymnasium Neue Oberschule in Braunschweig für die Fächer Geschichte und Evangelische Religion. Seit 2017 ist er im Rahmen einer Unterrichtsverlagerung als pädagogischer Mitarbeiter an der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel tätig. Dr. Gustav Partington hat vielfältige Erfahrungen in außerschulischer Projektarbeit und mehrere Auszeichnungen erhalten, u.a. zweimal durch die Henning von Burgsdorff Stiftung des Niedersächsischen Geschichtslehrerverbands.

# Über die Arbeit mit Angehörigen der NS-Justizopfer in der Gedenkstätte der JVA Wolfenbüttel

Der erste Tag der Fachtagung endete mit einem Besuch im Dokumentationszentrum der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel. Dr. Gustav Partington, pädagogischer Mitarbeiter, führte durch die Ausstellung und erzählte über die Entstehung der Gedenkstätte und über die Arbeit mit den Angehörigen der NS-Justizopfer.

»Am historischen Ort des ehemaligen Strafgefängnisses Wolfenbüttel mit einer 1937 eingerichteten Hinrichtungsstätte thematisiert die Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel die Geschichte von Justiz und Strafvollzug im Nationalsozialismus. Diese Themen stehen für die Verfolgung im Namen des Rechts. Bis 1945 war das Strafgefängnis Wolfenbüttel die zentrale Haftanstalt im ehemaligen Freistaat Braunschweig und Teil eines vernetzten Systems von Justizhaftstätten, das weit über die Reichsgrenzen hinausreichte.«<sup>a</sup>

1990 entstand durch das niedersächsische Justizministerium die Gedenkstätte in der JVA. Ein wichtiges Anliegen der Gedenkstätte ist die Unterstützung der Angehörigen von in Wolfenbüttel Hingerichteten und ehemaligen Gefangenen, u.a. durch die Hilfe bei der Suche nach Informationen und Quellen zu der Geschichte der Familie. Außerdem gibt es ein jährliches Treffen für die Angehörigen in Wolfenbüttel, bei welchem Erfahrungen ausgetauscht und Kontakte geknüpft werden können.

Ein Teil der Ausstellung widmet sich der Erinnerungsarbeit mit Angehörigen. Vorgestellt wurden Interviews, die private Einblicke in die Familien ermöglichen und verdeutlichen, dass die geschichtlichen Ereignisse bis heute Auswirkungen auf sie haben. Der Vortrag machte deutlich, welchen Stellenwert die Gedenkstätte für die Angehörigen hat: Es geht um die Aufarbeitung und Sichtbarmachung der Geschichte, eine breite gesellschaftliche Auseinandersetzung mit NS-Verbrechen. Kommunikation und Begegnung, Bildungsarbeit für zukünftige Generationen und um den Akt der Erinnerung.

Das Thema zeichnet sich durch eine internationale Dimension aus, insofern im Strafgefängnis nach 1939 mehr als 50 % ausländische Gefangene inhaftiert waren und die Gedenkstätte Kontakte zu Angehörigen aus Frankreich, Belgien, Niederlande, Dänemark und Norwegen pflegt, die trotz großer Distanzen zu den jährlich stattfindenden Angehörigen-Treffen anreisen.

#### Weiterführende Links:

»https://wolfenbuettel.stiftung-ng.de/de/

»https://www.youtube.com/@gedenkstatteinderjvawolfen7540

















#### **Dr. Urte Evert**

...ist Militärhistorikerin Volkskundlerin. In ihrer wissenschaftlichen Arbeit hat sie sich insbesondere mit Dingsymbolik und Militärkultur auseinandergesetzt. Seit 2017 ist sie die Leiterin der historischen Museen der Zitadelle Spandau, Berlin. Dort gehören zu ihren Hauptthemen Festungsgeschichte und problematische Erinnerungskultur insbesondere der Umgang mit unerwünschten und gestürzten Denkmälern sowie »toxischer« Kunst im öffentlichen Raum.

# Zwischen musealem Abklingbecken und künstlerischer Einordnung – der Umgang mit "toxischen" Denkmälern

Die aktuelle Debatte um Denkmäler spielt sich häufig in der medial so attraktiv erscheinenden Zwei-Fronten-Unversöhnlichkeit ab. So entsteht der Eindruck, es gäbe nur die Optionen »Zerstören« oder »Stehenlassen«. Jedoch gibt es viele parallel bestehende Möglichkeiten, von denen der Vortrag einige näher vorstellte.

Die Ausstellung »Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler« zeigt einen Teil der deutschen Geschichte anhand von gestürzten Denkmälern. Beispielsweise sind dort einige der Denkmäler der früheren Siegesallee Berlins zu sehen, die mit 32 Denkmälern als Prachtboulevard bezeichnet wurde. Schon zur Zeit der Entstehung gab es Kritik an der Aufstellung. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges sind einige der Denkmäler beschädigt worden, verschwunden oder im Park des Schlosses Bellevue durch einen damaligen Denkmalschützer vergraben worden. Diese wurden 1978 ausgegraben, in der Zitadelle gelagert und sind nun Bestandteil der Ausstellung. Hier ist Anfassen ausdrücklich erlaubt, um die Zeit und die Geschichte der Objekte begreifbar zu machen. Auch werden die Exponate nicht restauriert, sondern in dem Zustand, in dem sie gefunden wurden, ausgestellt.

Ein weiteres Objekt, das besprochen wurde, ist das »Schreitende Pferd« von Josef Thorak, welches ursprünglich für die Gartenseite der Neuen Reichskanzlei Adolf Hitlers geschaffen wurde. Auch dieses befindet sich nun in der Obhut der Zitadelle.

Fragen, die im Zusammenhang mit solchen »toxischen« Denkmälern aufkommen sind: Wie ordnet man diese Objekte in ein Museum ein? Welche Anknüpfungspunkte haben die Objekte für Bürger\*innen und wie gehen diese z.B. mit rassistischen Denkmälern um? Welche Vermittlung bedarf es?

Das Museum als lebendiger Ort bietet vielfältige Formen der Auseinandersetzung mit Geschichte und ihren Objekten. Die Zitadelle setzt auf niedrigschwellige, barrierearme Zugänge, wie Tastführungen, künstlerische Performances z.B. im Bereich Tanz, Einbindung von Musik etc. Dr. Urte Evert stellte in diesem Zusammenhang klar, dass das Museum kein Mausoleum ist. Durch die Kontextualisierung der Objekte kann das toxische der Denkmäler abklingen und einen sicheren Raum für die Auseinandersetzung bieten.

Anschließend wurden Alternativen im öffentlichen Raum beleuchtet,

wie z.B. der Sturz des Bismarck-Denkmals. In diesen Zusammenhang wurde das Projekt von Various & Gould »Monumental Shadows - Koloniales Erbe neu denken« angeführt – ein partizipatives Projekt im öffentlichen Raum. Das Künstler-Duo setzt sich in diesem Proiekt mit »Erinnerungskultur auseinander und beschäftigt sich mit Kunstwerken und Denkmälern, die weiterhin Kolonialgeschichte in den öffentlichen Raum einschreiben. In einer Kombination aus künstlerischer Zusammenarbeit, inhaltlicher Debatte und öffentlicher Diskussion wird der Zusammenhang von Kolonialismus und heutigem Rassismus sichtbar gemacht«b.

Eine weitere Möglichkeit ist die Umwidmung von Denkmälern, wie es beim Bremer Antikolonialismusdenkmal der Fall war. Das Denkmal wurde 1931 errichtet in Erinnerung an die gefallenen deutschen Kolonialsoldaten und galt als ein zentrales deutsches Kolonialdenkmal. Die Umwidmung zu einem offiziellen Antikolonial-Denkmal erfolgte 1989. Eine Bronzetafel mit erklärendem Text wurde dazu aufgestellt.<sup>c</sup>

Das nächste vorgestellte Denkmal ist das Gegendenkmal »Lady Rosa of Luxemburg« von Sanja Ivekovic, das in Bezug auf das »Monument du souvenir« in Luxemburg steht und neben dem Original aufgestellt wurde.

Das »Monument du souvenir« stand ursprünglich für die Unabhängigkeit des Luxemburger Landes und ab 1985 steht es für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges sowie für den Koreakriegs. Sanja Ivekovic thematisiert in ihrem Werk die sexualisierte Gewalt gegen Frauen im Krieg. Dazu hat sie das Wahrzeichen als schwangere Allegorie nachgebaut. Es hab heftige Kritik an der Künstlerin. Sie bediene sich der Erinnerung und des Gedenkens anderer Personen, um ihr Kunstwerk zu schaffen. Es gab Gespräche zum vorzeitigen Abbau des Kunstwerks.d

Eine künstlerische Kommentierung gab es auch beim Ernst-Thälmann-Denkmal in Berlin. Das Denkmal. eine Statue zu Ehren des KPD-Führers, geschaffen vom Bildhauer Lew Kerbel, befindet sich in der gleichnamigen Parkanlage. 2019 gab es einen Wettbewerb zur »künstlerischen Kommentierung« des Denkmals: »Thema des Wettbewerbs war die kritische Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des Ernst-Thälmann-Denkmals. Gefragt waren innovative künstlerische Konzepte, die zu einer Belebung des Ortes beitragen«e.

Der Auftrag wurde an die Künstlerin Betina Kuntzsch vergeben, die den massiven Sockel verkleinerte und zusätzlich Betonelemente vor dem Denkmal arrangierte, die zum Sitzen einladen. Auf diesen sind QR-Codes zu finden, welche zu Kurzfilmen führen, die Informationen, wie historische Fakten, Bildmaterial und historische und gegenwärtige Stimmen unterschiedlicher Perspektiven aufzeigen. Abschließend fasst Dr. Urte Evert folgende Punkte zusammen:

Erinnerung in der Demokratie ist...

- ...vielfältig: Es gibt nicht nur eine Lösung
- ...langlebig: viele politische, bürokratische und emotionale Hürden
- ...kurzlebig: einige Veränderungen werden schnell wieder rückgängig gemacht
- ...manchmal mutlos: wenn Auseinandersetzung gescheut wird, (muss eine Plakette reichen)

## Weiterführende Fragen:

- »Wie kann ein kreativer Prozess bei Schwierigkeiten umgesetzt werden? »Was ist das »richtige« Material, welches wir zur Verfügung stellen können?
- »Wie viel Kontext bedarf es (z.B. bei Infotafeln)?
- »Was kann am Platz gestürzter Denkmäler stattdessen entstehen?
- »Wie erreicht man eine Sensibilisierung der Menschen für Denkmäler, ihren Hintergrund und Kontext?
- »Wer muss welche Kämpfe, mit welchen Verantwortungen führen?





# **Anujah Fernando**

...ist Kulturwissenschaftlerin und arbeitet an der Schnittstelle von Kuration und Koordination von Kulturprojekten im Themenbereich Gegenerzählungen von Migration und Kolonialismus. Zuletzt war sie für das Berliner Museum Friedrichshain-Kreuzberg (FHXB) in Kooperation mit dem Verein Dekoloniale für die Ausstellung »Trotz allem: Migration in die Kolonialmetropole Berlin« kuratorisch tätig. Zuvor war sie am Haus der Kulturen der Welt (HKW, Berlin) in der Koordination von rassismus- und technologiekritischen Projekten tätig.

# Verwobene Erinnerungen: Umkämpfte Denkmäler im postkolonialen und postmigrantischen Deutschland

Im letzten Vortrag der Fachtagung von Anujah Fernando ging es um die Auseinandersetzungen um angemessene Denkmäler in Deutschland. Dem heutigen gesellschaftlichen Selbstverständnis geht eine lange Geschichte von Migration und Kolonialismus voraus, die von Protesten und Debatten begleitet wurde.

Als Beispiel für einen dieser Kämpfe kann das Wissmann-Denkmal genannt werden, welches zu Ehren des Kolonialgouverneurs Herrmann von Wissmann durch den Künstler Adolf Kürle geschaffen wurde. Das Denkmal stand urprünglich in Daressalam, in der früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika, dem heutigen Tansania und wurd dort 1909 eingeweiht. Es ist eine Bronzestatue, die Wissmann in einer aufrechten Pose, mit Uniform, gestützt auf ein Schwert zeigt. Weitere Bestandteile des Denkmals sind eine Figur eines Askari, die eine Reichsflagge über einer weiteren Figur, einem toten Löwen hält. Die ganze Szenerie befindet sich auf einem massiven Sockel.

Nach dem Verlust der deutschen Kolonien, wurde das Denkmal durch die Briten beschlagnahmt und ohne Sockel nach London gebracht. Dort

fand es seinen Platz im Imperial War Museum. 1921 wurde das Objekt nach Verhandlungen mit der englischen und französischen Regierung nach Deutschland zurückgeführt und vor der Hamburger Universität und dem Gebäude des ehemaligen Kolonialinstituts aufgestellt. In den 1960er Jahren kam es zu ersten Protesten durch die Studierenden. die die Entfernung des Denkmals forderten. Die Proteste dauerten an und die Figur Wissmanns wurde vom Sockel gestürzt, jedoch anschließend wieder aufgestellt. Wenig später kam es in einer Aktion der Studierenden zum erneuten Sturz des Denkmals, worauf die Stadt Hamburg auf die erneute Aufstellung verzichtete und es einlagerte. Nach diesem Zeitpunkt kam es zur temporären Aufstellung im Sinne einer künstlerischen Intervention. die den deutschen Kolonialismus thematisierte. Des Weiteren wurde es in einer Ausstellung gezeigt, in gestürzter Form als Objekt der Thematisierung.

Anschließend sprach Anujah Fernando über postkoloniales Erinnern im transnationalen Kontext am Beispiel der Friedenstatue »Trostfrauen« des Künstlerpaares Kim Seo-Kyung und Kim Eun-Sung. Als Trostfrauen bezeichnet man euphemistisch die Mädchen und Frauen, die in japanischen Kriegsbordellen im Zweiten Weltkrieg zwangsprostituiert

wurden. Diese Geschehnisse wurden in Japan lange Zeit tabuisiert. Die erste Friedensstatue wurde vor der japanischen Botschaft in Seoul aufgestellt. Weitere Statuen wurden in verschiedenen Ländern aufgestellt, wie z.B. in Berlin Mitte durch die Arbeitsgruppe »Trostfrauen« des Korea-Verbandes.

»Eine junge Frau aus Bronze sitzt im traditionellen koreanischen Gewand Hanbok auf einem Stuhl, der Platz neben ihr ist leer. Er soll dazu einladen, sich hinzusetzen, inne zu halten und einen Moment lang nachzuspüren, wie es diesen jungen Frauen ergangen ist. Die Hände sind geballt als Zeichen dafür, nicht länger über die Verbrechen zu schweigen.«f

Die japanische Regierung forderte die Entfernung des Denkmals woraufhin das Bezirksamt die Genehmigung für das Objekt entzog. Es kam zu Protesten gegen die Entfernung. Die Statue bietet ein dekoloniales Potenzial, je nach dem wo sie aufgestellt wird, werden andere Schichten der Bedeutung aufgeladen. Vor dem Hintergrund fehlender Denkmäler für die Erinnerung von Migrationsgeschichte in Deutschland bietet solch ein transkontinental aufgeladenes Denkmal das Potenzial auch für die verwobene Geschichte von Migration und Kolonialismus aktiviert zu werden.

## Weiterführende Fragen:

- » Welche Rolle spielt die Ästhetik bei Denkmälern?
- » Wie kann eine Selbstermächtigung stattfinden?
- » Wie kann man Sorge tragen, dass Erinnerungsräume erhalten bleiben?

#### Endnoten

- a Stiftung niedersächsische Gedenkstätten (o.J.): Die Gedenkstätte, online unter: https://wolfenbuettel.stiftung-ng.de/de/ihr-besuch/die-gedenkstaette/ [letzter Zugriff: 09.12.22].
- b Various & Gould (2021): Monumental Shadows Koloniales Erbe neu denken, online unter: https://variousandgould.com/portfolio/monumental-shadows-berlin/?id=1258 [letzter Zugriff: 09.12.22].
- c bremen.online (o.J.): Antikolonialdenkmal, online unter: https://www.bremen.de/tourismus/antikolonialdenkmal [letzter Zugriff: 09.12.22].
- d Romain Hilgert (2012): Schafft den Unfug weg!, online unter: https://www.land.lu/page/article/538/5538/FRE/index.html [letzter Zugriff: 09.12.22].
- e Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen (2022): Künstlerische Kommentierung des Ernst-ThälmannDenkmals, online unter: https://www.stadtentwicklung.berlin.de/nachhaltige-erneuerung/prenzlauer-berg/wettbewerb-kommentierung-thaelmann-denkmal.pdf [letzter Zugriff: 09.12.22].
- f Katrin Erdmann (2021): "Trostfrauen" im zweiten Weltkrieg. "Japan sollte sich richtig entschuldigen", online unter: https://www.deutschlandfunkkultur.de/trostfrauen-im-zweiten-weltkrieg-japan-sollte-sich-richtig-100.html [letzter Zugriff: 09.12.22].

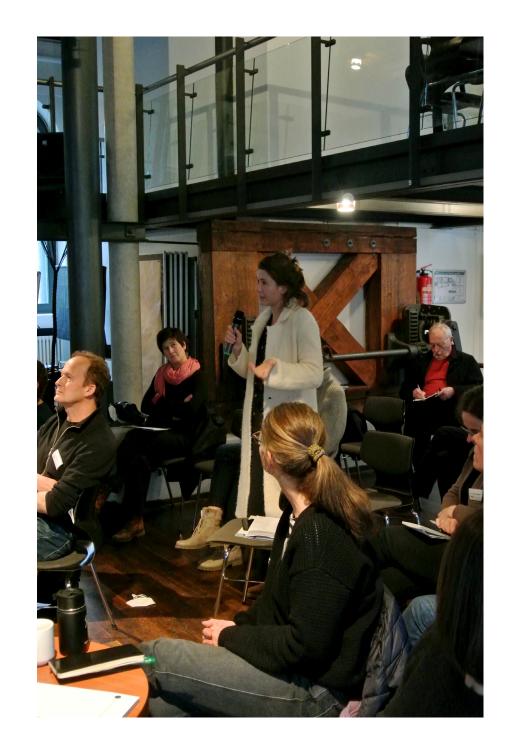
Weiterführend: AG "Trostfrauen" - Korea Verband e.V. (o.J.): Die Friedensstatue, online unter: https://trostfrauen.de/friedensstatue/ [letzter Zugriff: 02.01.2023].

24 25













# **IMPRESSUM**

Dokumentation, Texte, Fotos, Layout und Satz:

Sarah Hartke sa.hartke@web.de

## Cover:

Zitadelle Spandau Tastführungen »Sinnes-Wandel Museum« in der Ausstellung »Enthüllt. Berlin und seine Denkmäler«

# Herausgeber:

Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel ©2022